

B – 5. Ostersonntag – 2021 (Blumenthal)

Seit mehr als einem Jahr heißt es Corona bedingt, Abstand halten, die Kontakte einschränken, zumindest die von Angesicht zu Angesicht.

Das hat Folgen: Uns allen Fehlen die Kontakte, mit Menschen in einem lebendigen Austausch zu sein, gegenseitig Anteil zu nehmen am Leben.

Heute verfügen wir über viele Möglichkeiten, dennoch in Verbindung zu bleiben. Uns wenigstens per Telefon oder Internetchat auszutauschen, voneinander zu wissen.

Doch das ist nicht unbedingt vollwertiger Ersatz. Viele haben gar nicht die technischen Möglichkeiten. Des Weiteren müssen wir uns auf diese neue Weise, in Verbindung zu bleiben, noch einstellen.

In Verdingung zu bleiben, darum geht es Jesus auch in seinen Abschiedsreden. Er will in Verbindung mit uns bleiben. Aber das ist immer eine wechselseitige Angelegenheit. Wir müssen unsererseits in Verbindung treten und bleiben wollen.

### **KYRIE:**

Herr Jesus Christus, du bist der wahre Weinstock und wir sind die Reben.

Herr Jesus Christus, getrennt von dir können wir nichts vollbringen.

Herr Jesus Christus, durch dich bringen wir reiche Frucht und werden deine Jünger.

### **TAGESGEBET:**

Gott, unser Vater, du hast uns durch deinen Sohn erlöst und als deine geliebten Kinder angenommen. Sieh voll Güte auf alle, die an Christus glauben, und schenke ihnen die wahre Freiheit und das ewige Erbe. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

B – 5. Ostersonntag – 2021 (Blumenthal)

### **FÜRBITTEN:**

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, verheißt uns Christus. Voll Vertrauen wenden wir uns an ihn:

- „Bleibt in mir“ – Wir wollen beten für alle Menschen, die sich nach einem Streit wieder den Kontakt zueinander wünschen und Schritte der Versöhnung gehen.  
Christus, höre uns.
- „Bleibt in mir“ – Beten wir für alle, die von Unglück und Leid heimgesucht worden und auf Hilfe angewiesen sind, damit sie wieder Teil haben am Leben.
- „Bleibt in mit“ – Beten wir für alle Christen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden, und für alle, die sich nach einer lebendigen Gottesbeziehung sehen.
- „Bleibt in mir“ – Beten wir für unsere Kinder und Jugendlichen, die sich in der Welt zurechtfinden müssen und dabei ihren eigenen Weg in die Zukunft oft mühsam suchen müssen.
- „Bleibt in mit“ – Beten wir für unsere Verstorbenen, für die Menschen, wie wir in unserer Familie verabschieden mussten und um die wir trauern.

„Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.“  
Darauf vertrauen wir und dir, unserem Bruder und Herrn.

## **EVANGELIUM**

**JOH 15, 1–8**

*Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.*

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

**1**Ich bin der wahre Weinstock  
und mein Vater ist der Winzer.

**2**Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt,  
schneidet er ab  
und jede Rebe, die Frucht bringt,  
reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.

**3**Ihr seid schon rein kraft des Wortes,  
das ich zu euch gesagt habe.

**4**Bleibt in mir  
und ich bleibe in euch.

Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann,  
sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt,  
so auch ihr,  
wenn ihr nicht in mir bleibt.

**5**Ich bin der Weinstock,  
ihr seid die Reben.

Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe,  
der bringt reiche Frucht;  
denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.

**6**Wer nicht in mir bleibt,  
wird wie die Rebe weggeworfen  
und er verdorrt.

Man sammelt die Reben,  
wirft sie ins Feuer  
und sie verbrennen.

**7**Wenn ihr in mir bleibt  
und meine Worte in euch bleiben,  
dann bittet um alles, was ihr wollt:  
Ihr werdet es erhalten.

**8**Mein Vater wird dadurch verherrlicht,  
dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Liebe Schwestern und Brüder,  
vielleicht haben Sie auch schon einmal gewünscht, fern auf einer einsamen Insel auszuspannen, allen Stress hinter sich zu lassen, nichts zu sehen, nicht zu hören und auch nichts reden zu müssen, einfach nur Ruhe haben.

Ja, manches Mal mögen wir reif für die Insel sein, doch gemacht sind wir nicht dafür. Schmerzlich vermissen wir wohl alle nach mehr als einem Jahr Corona-Pandemie unsere Kontakte.

Sich einfach so zu treffen, andere zu sehen, zu reden, voneinander zu hören.

Wir vermissen, beispielsweise im größeren Kreis der Familie zu feiern, beieinander zu sein, auch wenn uns sonst mancher Verwandtenbesuch genervt hat.

Uns fehlt, im Freundeskreis etwas zu unternehmen.

Selbst der früher übliche Plausch beim zufälligen Treffen im Supermarkt, auf dem Grünmarkt oder auf der Straße, darf nicht sein oder stark beschränkt.

Aus meinen Telefonaten in den vergangenen Monaten, weiß ich besonders von älteren Gemeindegliedern, dass es liebgeordnete Rituale gab, zu bestimmten Zeiten einzukaufen oder spazieren zu gehen, weil man genau in dieser Zeit und an diesen Orten auf Bekannte traf.

Kinder und Jugendliche leiden am stärksten unter den Kontaktbeschränkungen. So mancher Schüler, der sich schwer mit Schule tat, vermisst sie, weil das Zusammensein mit anderen Gleichaltrigen fehlt.

Wir Menschen, das ist uns nicht neu, brauchen die Gemeinschaft. Wir brauchen Freunde, Bekannte, das Gespräch, den Austausch. Sie helfen uns, uns selbst zu finden, uns überhaupt im Leben zu orientieren, eine Meinung zu bilden, Entscheidungen zu treffen und auch völlig zweckfrei das Miteinander zu genießen.

Das ist keine neue Erkenntnis, aber wir spüren JETZT am eigenen Leib die Folgen, wenn wir in unseren sozialen Kontakten stark eingeschränkt sind.

Die Corona-Pandemie zwingt uns, erfinderisch zu werden. Wo Besuche bislang selbstverständlich waren, Begegnungen auch rein zufällig beim Einkaufen oder auch anderen Gelegenheiten selbstverständlich zustande kamen, müssen wir uns jetzt **bemühen**. **Wir müssen aktiv werden und dranbleiben**.

Ich merke es auch an mir selbst und meinem Freundeskreis bzw. meiner Familie: Ich muss den Hörer in die Hand nehmen und telefonieren. Ich muss es immer wieder tun, kann nicht warten, bis die Pandemie vorbei ist und Besuche wieder möglich sind. Es ist nicht schwierig zu telefonieren. Und bei der augenblicklichen Situation sind die aller meisten auch wirklich zu Hause und gut zu erreichen. Aber **ich** muss den Hörer in die Hand nehmen, **nicht auf morgen verschieben**. Ich weiß nicht, wie Sie es erleben, die ganze Situation kostet Nerven, ich habe das Gefühl, ich brauche mehr Ruhe als früher, aber trotz dieses Ruhebedürfnisses muss ich aktiv werden, anrufen, weil es sonst verbleibt.

Natürlich können die modernen Kommunikationsmittel nicht den direkten Kontakt und das Gespräch Auge in Auge ersetzen, aber vieles ist möglich. Und im Freundeskreis verabreden wir uns per Videokonferenz zum gemeinsamen Kaffeetrinken oder Abendessen. Es ist zwar jeder für sich, aber bei der doch kleinen Runde kann auch per Video alle im Blick haben, bekommt doch so manches von Mimik und Gestik wie in einem

normalen Gespräch mit. Auf jeden Fall hört man voneinander, erfährt wie es den anderen geht, kann von sich selbst erzählen, und das ist mehr als nicht.

Genau um diese Momente geht es auch Jesus im seinem Weinstockgleichnis. Mit ihm verabschiedet er sich von seinen Jüngern. Er wird nicht mehr bei ihnen sein wie bislang. Und wir heute sind erst recht nicht mit ihm so direkt in Kontakt, von Angesicht zu Angesicht, wie es die Jünger auf der Wanderschaft mit Jesus waren.

Umso wichtiger ist es Jesus, dass wir mit ihm in Kontakt sind, dass wir dranbleiben. D.h. dass wir uns immer wieder um Kontakt bemühen müssen, den Kontakt nicht abreißen oder einschlafen lassen dürfen.

Jesus spricht vom Reinigen und Beschneiden, mit anderen Worten, ich muss investieren in diesen Kontakt, vor allem investiert Gott in diesen Kontakt zu uns. Er bemüht sich um uns.

Ich glaube, für uns als Christinnen und Christen ist das selbstverständlich. Darum sind wir auch heute hier. Darum beten wir. Uns ist der Kontakt mit Gott wichtig. Wir erleben, wie er; Gott selbst und der Kontakt zu ihm, uns trägt und leben hilft.

Keine Frage.

Vielleicht aber haben uns die Erfahrungen in der Corona-Zeit mit Kontaktbeschränkungen und neuen Formen des Kontakthaltens, sensibilisiert:

Haben wir unseren Glauben, unsere Beziehung zu Gott, unser Gebetsleben zu selbstverständlich HINGENOMMEN?

„Es lief ja alles“ und „es läuft ja alles.“

Oder?

So wie man sich vor Corona einfach traf, so erleben wir jetzt, dass ich für ein Kontakt halten aktiv werden muss.

DOCH EIGENTLICH kannten wir das auch vor Corona. Wenn durch Arbeitsstellenwechsel, Beginn von Studium und Ausbildung in der Familie, durch Wegzug oder andere Freundschaften oder Familie räumlich getrennt wurden, mussten wir aktiv werden, Zeit einplanen usw., um Kontakt zu halten und diesen nicht abbrechen zu lassen.

Sensibilisiert durch unsere Corona-Erfahrungen lassen Sie uns auf unsere Beziehung zu Gott schauen.

Als erste wäre mir wichtig festzuhalten. Kontakt bzw. Kommunikation ist kein einseitiges Geschehen, es gehören immer mindestens zwei dazu. Das heutige Evangelium verspricht uns, Gott tut von seiner Seite alles, um mit uns in Kontakt zu sein. Das muss ich mir nicht verdienen, das wird mir geschenkt. Außerdem, so sagt Jesus, ist Gott erfinderisch und pflichtbewusst, wenn es um die Kontaktpflege, um das Verbundensein geht.

**Schauen wir auch unsere Part.**

Corona lehrt uns, wo nicht mit einem zufälligen Zusammentreffen zu rechnen ist, oder Kontakte sich NICHT automatisch über Arbeit, Schule oder regelmäßig durch familiäre Anlässe ergibt, muss ich **planen UND Freiräume schaffen.**

**Planen wir Zeiten für das Gespräch mit Gott ein?**

Bauen wir in unseren Tagesablauf feste Zeiten, und seien es nur wenige Minuten, für ein Gespräch mit Gott ein?

Oder haben wir uns gewisse Praktiken angeeignet?

Z.B. beim Spaziergang oder beim Anstehen an der Supermarktkasse, an der Bushaltestelle oder beim Warten bei Frisör oder Arzt ergibt sich ZEIT!

Rege ich mich auf über vertane Zeit durch das Warten?

Oder nutze ich diese Zeit für einen kurzen Gedanken an und mit Gott?

Lasse ich meinem Geist Raum, mich vielleicht von Gott ansprechen zu lassen?

Die nächsten geplanten Dinge am Tag, Gott hinzuhalten, zu erzählen, mich in Gedanken mit ihm als Gegenüber auseinanderzusetzen. Das wäre eine sehr intensive Weise des Gebets, des Gesprächs und der Auseinandersetzung mit Gott. Es wäre so etwas wie im Bild des Weinstocks von Reinigen und beschneiden.

Auch außerhalb von Corona-Kontaktbeschränkungen wissen wir, je seltener ich Freunde oder Familienangehörige sehe, um so häufiger muss ich zum Telefon oder Papier greifen, um den Kontakt zu pflegen, voneinander zu wissen, damit man beziehungsweise beieinander bleibt.

Der Kontakt zu Gott braucht Regelmäßigkeit. Auch eine Regelmäßigkeit, die mehr ist als eine Stunde in der Woche.

An Telefonat oder auch Videokonferenz bedauern wir, dass man beispielweise Mimik und Gestik nicht wirklich beobachten kann. Das gehört für uns wesentlich zur Kommunikation hinzu. Mimik und Gestik verraten uns vielmehr als bloße Worte. Gemeinsames Essen, vor allem aber auch Berührungen, in den Armen nehmen usw. sind vielleicht sogar noch wichtiger als Worte.

Natürlich geht all dies nicht bei einem Telefonat oder einer Videokonferenz. ABER es steht mir frei und ist möglich, doch mit Worten wieder zugeben, was ich fühle. Und es steht meinem Gegenüber offen, bei mir nachzufragen, wie es mir WIRKLICH geht.

Auch ein Telefonat und ein Videochat bieten die Möglichkeit, auf die Frage nach meinem Wohlergehen, mehr als nur mit einer Floskel zu antworten und mein Herz auszuschütten.

Diese Chance bietet mir auch das Gebet.

Häufig beschränken wir unser Gebet auf konkrete Bitten oder einen bestimmten Anlass.

Haben Sie sich schon einmal die Mühe gemacht, sich Gott als ein Gegenüber vorzustellen, der noch gar nichts weiß, und dem ich sehr ausführlich meine Situation, meine Gefühlslage, meine Gedanken, meine Beweggründe usw. ERKLÄREN MUSS?

Ich glaube, sie wären erstaunt, wenn Sie sich dieser Mühe einmal unterziehen würde, haarklein ihr Gefühlsleben und alles Mögliche darum herum Gott zu erzählen, was Sie bei ihren Erklärungsversuchen plötzlich alles SELBST verstehen oder NEU sehen.

So viel anders als bei einem Psychologen, Psychotherapeuten oder Arzt wäre es auch nicht.

So könnte Beten ein veränderndes Miteinander mit Gott werden. In mir geschieht etwas, kommt etwas in Bewegung, einfach weil ich ehrlich erzähle und Gott teilhaben lasse an meinem Gedanken, Gefühlen, meinen Entscheidungen und meinem Alltag.